

EIN KURZES ZWISCHENFAZIT

Die Untersuchung der bestehenden Berliner Gemeinschaftsgärten, der Blick in andere Städte und die zahlreichen Gespräche und Werkstätten im kooperativen Erarbeitungsprozess des Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms haben umfassende Einblicke in die Rahmenbedingungen sowie Herausforderungen, mit denen Gemeinschaftsgärten alltäglich umzugehen haben, sichtbar gemacht.

VIelfalt der Flächenkategorien und Akteur:innen

Mehr als deutlich wurde, wie sehr sich trotz gemeinsamer Grundverständnisse die rund 200 Berliner Gemeinschaftsgärten bezüglich Entstehungsgeschichte, Organisation, Programmatik und möglicher Entwicklung voneinander unterscheiden. Zudem erweitert sich das Spektrum der Gärten kontinuierlich: Zu den bekannten Garten-Formen kommen neue auf Gewerbedächern und Friedhöfen oder in Kleingärten hinzu. Gemeinschaftlich genutzte Wald- und Landwirtschaftsgärten entstehen. Manche dieser Gemeinschaftsgärten sind eigenständig, andere durch Mehrfach-Nutzungen in der Fläche gekennzeichnet, wodurch sich neue Fragestellungen und Kontexte der gemeinsamen Organisation ergeben.

Mit den räumlichen Kontexten wächst auch die Bandbreite der Flächegeber:innen. Neben der öffentlichen Hand zählen vermehrt kommunale Wohnungsgesellschaften und auch private Unternehmen dazu. So vielfältig wie die Orte ist auch das Spektrum der Akteur:innen, die zur Entstehung und zum Betrieb der Gemeinschaftsgärten beitragen. Dazu zählen im ersten Schritt die Gründer:innen

und Initiierenden eines Gartens, die sich dann um den Kreis der aktiv Gärtnernden erweitern. Diese kommen häufig, aber nicht ausschließlich aus der unmittelbaren Nachbarschaft und dem umgebenden Quartier. Viele der Gartengruppen verändern ihren Teilnehmerkreis mit einer gewissen Dynamik, die sich auch in der Gestaltung und Nutzung des Gartens wiederfindet. Je nach thematischer Ausrichtung und abhängig vom Fokusbereich des Gartens gibt es auch größere Einzugsbereiche oder bestimmte Bevölkerungsgruppen, die adressiert werden, wie Kinder oder Migrant:innen. In kinderreichen oder von Migration geprägten Umfeldern können die Gärten so einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration leisten. Es gibt zahlreiche weitere Kooperationspartner:innen wie Bildungseinrichtungen oder Gewerbebetriebe aus dem Quartiere, die als Unterstützer:innen-Netzwerke fungieren.

Inzwischen hat sich also ein weites Netzwerk von Berater:innen und Unterstützer:innen herausgebildet, das hilft, Flächen und Garteninteressierten zusammenzubringen. Zu diesem Netzwerk der Akteur:innen gehören auch sehr unterschiedlicher Verwaltungsressorts auf der Landes- wie auf der Bezirksebene sowie externe Expert:innen aus Architektur- und Landschaftsarchitekturbüros, Nichtregierungsorganisationen und der Wissenschaft.

VIelfalt der Programmatik und Aktivitäten

Gemeinschaftsgärten sind gemeinschaftlich angelegte und gestaltete Räume, die neben der Gruppe der Gärtnernden auch anderen Interessierten offenstehen. Öffnungsformen und Öffnungszeiten sind sehr unterschiedlich und hängen stark vom jeweiligen Kontext der Gärten ab.

Gemeinschaftsgärten sind damit soziale Knoten in ihrem Umfeld. Sie bieten Gelegenheiten zur Begegnung und zu gemeinschaftlichen Aktivitäten, aber auch zum gemeinsamen Lernen. Damit stellen sie wichtige soziale Orte im Stadtgefüge dar.

Als Orte, an denen nicht nur gemeinsam für den Nahrungsmittelanbau und die Schaffung von Erholungsräumen gegärtet, sondern auch an anderen Projekten und Aktivitäten unterschiedlicher Art Raum gegeben wird, liefern urbane Gärten wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung von Quartieren. Sie sind Orte aktiv gelebter gesellschaftlicher Transformation.

Die unterschiedlichen Projekte und Aktivitäten haben dabei in einzelnen Gärten eine Intensität und einen Grad der Professionalisierung erreicht, der das Ehrenamt häufig übersteigt und auch in dieser Hinsicht eine gezielte Unterstützung braucht.

Stärke und Innovationskraft der Gemeinschaftsgärten liegen darin, dass viele der in ihnen stattfindenden Aktivitäten quer zu etablierten Ressorts und Zuständigkeiten liegen und so in der Unterstützung der Gärten neue Wege beschritten werden müssen.

Damit fehlen für die Anliegen der Gartengruppen häufig auch klare Ansprechpartner:innen innerhalb aller

Institutionen: in den Senatsverwaltungen, den Bezirken und auch möglichen Flächengeber:innen.

In der Summe all ihrer Projekte und Aktivitäten leisten Gemeinschaftsgärten einen erheblichen Beitrag zur Quartierentwicklung, der in seinem Stellenwert gefördert, noch stärker in die öffentliche Wahrnehmung treten sollte und durch die Einrichtung neuer Gärten gefördert werden sollte.

VIELFALT DER WERKZEUGE

Viele Aktivitäten der Gemeinschaftsgärten fallen durch das Raster herkömmlichen Förderstrukturen und Fördermaßnahmen und lassen sich nicht den üblichen Genehmigungsprozessen

zuordnen. Vor diesem Hintergrund steht das Berliner Gemeinschaftsgarten-Programm vor der Aufgabe, vielfältige und auch unkonventionelle Wege der Unterstützung und Förderung der Gärten anzuschließen. Eine weitere Herausforderung: Gemeinschaftsgärten lassen sich nicht in bestehende Freiflächenkategorien einordnen. Das ermöglicht, dass sie Nischenräume in der Stadt besetzen. Es führt jedoch auch dazu, dass ihre Existenz vielfach ungesichert ist. Mit der zunehmenden baulichen Verdichtung Berlins verringern sich die Flächenangebote. Neben innovativen Wegen zur Sicherung der bestehenden Gärten rückt zunehmend die Aufgabe der Aktivierung neuer Flächenpotenziale in den Mittelpunkt.

Das Testen und Etablieren möglicher Formen der Ko-Existenz mit anderen Flächennutzungen zählen ebenso dazu wie die Schaffung von Rahmenbedingungen zu ihrer planungsrechtlichen Sicherung.

Die Vielfalt der Berliner Gemeinschaftsgärten ist groß und soll es bleiben. Das erfordert aber auch, zukünftig mit einer großen Breite unterschiedlicher Rahmenbedingungen umzugehen. So weit gefächert wie die Existenzformen und die Vorbedingungen der Gemeinschaftsgärten im Bestand sind, so breit aufgestellt sollten auch die Spielräume für zukünftige Gärten, die Verankerung eines Berliner Gemeinschaftsgarten-Programms und seine Werkzeuge sein.

Quellen:

Berolina, (2020): <https://berolina.info/generationengarten/>

Bunte Beete, (2020): <https://buntebeete.wordpress.com/>

Das Urban Gardening Manifest (2014) <https://anstiftung.de/urbane-gaerten/aktuell/58-das-urban-gardening-manifest>

different Dachgarten, (2020): https://www.firmengaerten-berlin.de/projekt/details/?tx_competition_project%5Bobject%5D=76&cHash=9ac379566d734eef8ba74791629c443

Gruppe F, (2020): <https://gruppef.com/projekt/gruene-blase/>

Grüner Donaukiez, (2020): <http://gruener-donaukiez.de/>

Haide, v.d. Ella v. Severin Halder, Julia Jahnke und Carolin Mees (2011): Guerilla Gardening und andere politische Gartenbewegungen. Eine globale Perspektive. Buchbeitrag, „Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt“, Müller, Christa (ed.) Publisher

Horstwirtschaft e.V. (2020): <https://klunkerkranch.org/locations/horstwirtschaft/>

Jonas, A. E. G. / Miller, B. / Wilson, D. (2018) (Hrsg.): The Routledge Handbook on Spaces of Urban Politics. New York. 134-145

Jurczok, Thomas, (2019): historische Lauben neue Ideen in Gartenfreund, Berlin, S. 20f. https://www.kolonie-am-stadt-park.de/wp-content/uploads/2019/11/Historische-Lauben-neue-Ideen_Gartenfreund-10_2019.pdf

Karge, Toni (2016): Neue Urbane Landwirtschaft: Eine theoretische Verortung und Akteursanalyse der Initiative Himmelbeet im Berliner Wedding. Arbeitsheft Nr. 79 des Instituts für Stadt- und Regionalplanung. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin

Mees, Carolin (2018): Participatory design and self-building in shared urban open spaces: Community Gardens and Casitas in New York City. Wageningen: Springer International Publishers.

Mees, Carolin (2015): Rebuilt Rubble - Community Gardens in the South Bronx from 1970s to the 21st century: Common land use in the inner city from a socioeconomic open space planning perspective. doctoral thesis, Berlin University of Arts, Faculty of Architecture.

Mees, Carolin (2012): Zwischen Hobby und Stadtplanung: Urbane Landwirtschaft

Bauwelt 39.12: Urbane Landwirtschaft.

Mees, Carolin (2005): Städtisches Land gemeinschaftlich genutzt. Bürgerparks und Nachbarschaftsgärten in Berlin. Stadt+Grün. 37

Meyer-Renschhausen, Elisabeth (2016): Urban Gardening in Berlin - Touren zu den neuen Gärten in der Stadt. Berlin: be. bra.

Müller, Christa (2011): Urban Gardening: Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München: Oekom.

MOTTE, Verein für stadtteilbezogene Kultur- und Sozialarbeit e.V., (2020): Gemeinschaftsgarten am AWO Refugium Buch, <https://gruenanteil.net/projects/de/gemeinschaftsgarten-am-awo-refugium-buch>

Netzwerk Berliner Gemeinschaftsgärten, <https://www.netzwerkurbanegaertenberlin.org/>

Netzwerk Urban Gärten, <https://urbane-gaerten.de/>

Plattform Produktives Stadtgrün, <https://www.berlin.de/gemeinschaftsgaertnern/>

Plattform, Berlin summt: <https://berlin.deutschland-summt.de/home-berlin.html>

Prachttomate, (2020): <https://www.prachttomate.de/gemeinschaftsgarten/>

Prisod, (2020): <https://www.prisod.de/17-mitmachen/projekte/110-interkultureller-garten-projektvielfalt-in-spandau>

Rosol, Marit (2018): Politics of urban gardening. In: . In: Ward, Kevin, Jonas, Andrew E.G., Miller, Byron, Wilson, David: The Routledge Handbook on Spaces of Urban Politics. New York: Routledge, 134-145.

Rosol, Marit (2006): Gemeinschaftsgärten in Berlin: Eine qualitative Untersuchung zu Potenzialen und Risiken bürger-schaftlichen Engagements im Grünflächenbereich vor dem Hintergrund des Wandels von Staat und Planung. Berlin: Taschenbuch, Verlag Mensch & Buch

SenBildJugFam (2020): 100 Jahre Gartenarbeitschule. Hrsg. Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie und die für Schule zuständigen Abteilungen der Bezirke, Broschüre.

SenUMVK (2020): Geschichte der Kleingärten. <https://www.berlin.de/SenUMVK/umwelt/stadtgruen/geschichte/de/kleingaerten/index.shtml>
Stiftung Interkultur, anstiftung ertomis, <https://anstiftung.de/die-stiftung/stiftung-interkultur>

TU Berlin, 2020: <https://unigardening.de/netzwerk/tu-projektwerkstatt/>